
Alfred Denker

**Martin Heideggers formale Anzeige in
der *Einleitung in die Phänomenologie der
Religion* und in *Sein und Zeit***

Zusammenfassung: Martin Heideggers formale Anzeige wird zunächst als Teil der phänomenologischen Methodologie vorgestellt. Im Zusammenhang mit der Frage nach dem Sinn des Theoretischen wird ihre Eigenart als Betonung des Geschichtlichen herausgestellt. Die Formalität der formalen Anzeige muss jedoch von der Allgemeinheit der Generalisierung und Formalisierung unterschieden werden. Aus Heideggers Explikation der verschiedenen Sinnrichtungen eines Phänomens folgt für die formale Anzeige, dass der Bezugs- und der Vollzugssinn offengehalten werden müssen, damit das Phänomen einerseits nicht durch theoretische Einschlüsse im Vorhinein verunstaltet wird und damit sich das Phänomen andererseits im Bezug erst konkretisieren kann. Nur mithilfe dieser Formalisierung könne die faktische Lebenserfahrung trotz der Verfallensgeneigtheit des Lebens angemessen in den Blick der Phänomenologie gebracht werden. Es folgt daraus, dass die Vollzugsstruktur des Lebens nicht theoretisch, sondern nur im Vollzug zugänglich gemacht werden kann. Die formale Anzeige vermittelt so zwischen der Allgemeinheit der Strukturen und der Konkretheit des angezeigten Phänomens, denn zugänglich und beschreibbar sind diese Strukturen nur im Vollzug des eigenen individualisierten Daseins.

Abstract: Martin Heidegger's formal indication is presented as part of the phenomenological methodology. When Heidegger is raising questions about the implications of the theoretical attitude, he is contrasting the theoretical with the historical as such. The formality of the formal indication must thus be distinguished from the generality of the generalization and that of the formalization. From Heidegger's explication of the different senses of a phenomenon, it is shown that the sense of reference (*Bezugssinn*) and the sense of fruition (*Vollzugssinn*) must be kept open so that the phenomenon is not disfigured in advance by theoretical presuppositions on the one hand, and so that the phenomenon can concretize itself on the other hand. Only *qua* formalization can the factual experience of life, despite life's tenden-

cy to objectivization and alienation, be adequately brought into the view of phenomenology. The author shows that the structure of the fruition of life (*Vollzugsstruktur des Lebens*) cannot be made accessible theoretically, but only within fruition (*im Vollzug*). The formal indication thus mediates between the generality of the structures and the concreteness of the indicated phenomenon, for these structures are only accessible and describable in the fruition of one's own individualized existence.

摘要：海德格尔的形式指引首先被认为是现象学方法的一部分。在追问理论之物的意义这一背景下，其本己样式被证明是对历史之物的强调。然而，形式指引的形式性必须与总体化和形式化的普遍性区别开来。从海德格尔对现象的多种多样的意义方向的展示可以对形式指引得出如下结论：关联意义和实行意义必须被敞开，以便于现象一方面不会被理论的掺杂物事先畸形化，另一方面现象才能在关联中具体化。只有借助这种形式化，实际生活经验才能拒斥生活的沉沦倾向，合宜地进入现象学的视野中。由此可知，生活的实行结构不是理论的，而只能在实行中变得可以通达。形式指引正是如此而周转于被指引的现象的结构普遍性和具体性之间。因为可以通达和表达出来的正是在本己个体化的此在之实行中的这些结构。

Keywords: Martin Heidegger, Formale Anzeige, Phänomenologie, Methodologie

Die formale Anzeige ist ein zentrales Element in und Forschungswerkzeug der hermeneutischen Phänomenologie. Heidegger philosophiert nicht, wie Nietzsche, mit dem Hammer; er benutzt die formale Anzeige. Es ist „der methodische Gebrauch eines Sinnes, der leitend wird für die phänomenologische Explikation“⁴. Die formale Anzeige gibt nur an, *wie* das Phänomen zu sehen ist; sie sagt nichts über den Inhalt oder das *Was* des Phänomens. Obwohl sie die Explikation leitet, versucht die formale Anzeige, Vorurteile und bereits etablierte Meinungen in der Explikation zu vermeiden. Das Problem der formalen Anzeige gehört zur phänomenologischen Methodologie. Allgemeiner gesagt, gehört sie zur Frage nach der Bedeutung des Theoretischen, der theoretischen Akte und dem Phänomen der Differenzierung.

4 Martin Heidegger, Einleitung in die Phänomenologie der Religion“, in ders., *Phänomenologie des religiösen Lebens*, GA 60, hrsg. von Claudius Strube, Frankfurt a.M.: Vittorio Klostermann, 1995, 55. Die *Martin Heidegger* Gesamtausgabe wird im Folgenden zitiert mit dem Kürzel „GA“.

Das Geschichtliche im üblichen Sinne des Wortes bedeutet zeitliches Werden und ist als solche Vergangenheit: „Die faktische Lebenserfahrung wird daraufhin angesehen, inwiefern in ihr etwas Zeitliches vorkommt, inwiefern ein Werdendes und ein als vergangenen Bewußtes.“⁵ Wenn wir diesen formalen Hinweis verwenden, um faktische Lebenserfahrungen zu erschließen, müssen wir uns fragen, inwieweit dieser allgemeine Sinn für das Geschichtliche als philosophisches Prinzip betrachtet werden kann. Stellt sich dieser Sinn als nicht grundlegend heraus, müssen wir uns fragen, inwieweit er zu Vorurteilen führt, da dieser doch zu einer grundsätzlichen Betrachtung führen müsste. Der allgemeine Sinn des Geschichtlichen scheint auf den ersten Blick so allgemein zu sein, dass er ohne weiteres auf das faktische Leben anwendbar wäre und einen bestimmten Bereich der Gesamtheit des Seienden begrenzen könnte. Hier wählt Heidegger den Weg der Destruktion. Die ontologische Einteilung der Wirklichkeit in verschiedene Objektbereiche ist in der modernen Philosophie so selbstverständlich geworden, dass wir sie nicht einmal mehr in Frage stellen. Heidegger bemerkt in diesem Zusammenhang auch erstmals, dass Aristoteles etwas ganz anderes im Sinn hatte als eine Einteilung von Gegenstandsbereichen für die verschiedenen Wissenschaften, als er bemerkte, dass „*τὸ ὄν πολλαχῶς λέγεσθαι* (das Seiende wird vielfach gesagt)“.⁶ Vielleicht wäre er, wie Heidegger vermutet, in der Philosophie schon weiter als wir heute. Bei der ontologischen Klassifikation des Seienden können wir die Beziehung des Seins zum Bewusstsein nicht ignorieren, denn jedes Seiende ist ein Sein für ein Bewusstsein. Seit der kopernikanischen Wende Kants wissen wir, dass sich das Sein des Seienden im Bewusstsein konstituiert. Husserl hat sich in seiner transzendentalen Phänomenologie am umfassendsten und radikalsten mit dem Problem der Bewusstseinsstruktur auseinandergesetzt. Die Gesetze, die den Sinn des Bewusstseins bestimmen, sind also im Prinzip sowohl die allgemeinsten als auch die ursprünglichsten Bestimmungen der Beschaffenheit des Seienden. Anhand von Husserls Un-

5 Martin Heidegger, GA 60, 55.

6 Ebd., 56.

terscheidung zwischen Generalisierung und Formalisierung will Heidegger die Bedeutung der formalen Angabe näher erläutern.

Das Allgemeine wird zugänglich durch Generalisierung. Husserl war der erste Philosoph, der sich mit diesem Problem befasste. Er machte einen Unterschied zwischen Formalisierung und Generalisierung. Die Unterscheidung war in der Mathematik seit Leibniz bekannt; Husserl liefert jedoch als erster eine logische Erklärung. Diese Unterscheidung ist besonders wichtig für die formale Ontologie und die Grundlage der reinen Objektlogik; die *mathesis universalis*, die auch in Leibniz' Philosophie eine große Rolle spielte. Heidegger will einen Schritt weiter als Husserl gehen und die Unterscheidung tiefer verstehen, indem er sie zu einer phänomenologischen Explikation der formalen Anzeige entwickelt.

Generalisierung ist Generalisierung durch Einordnung des Seienden in Art und Gattung.⁷ Zum Beispiel ist Rot eine Farbe und die Farbe wiederum eine sinnliche Qualität; ein Stein ist ein materielles Ding und ein materielles Ding wiederum ist ein Ding überhaupt. Wenn wir auf diese Weise generalisieren, stoßen wir jedoch auf einen Bruch. Der Übergang von Rot zu Farbe ist verschieden vom Übergang von Qualität zu Essenz. Im letzteren Fall handelt es sich um eine Formalisierung.⁸ Generalisierung ist an ein bestimmtes Sachgebiet gebunden. Heidegger verwendet den Begriff „Materialdomäne“ im Sinne der scholastischen *res*; Objektbereich ist eine inhaltlich zu voreingenommene Bestimmung. Die Generalisierung ist wesentlich vom Inhalt der betreffenden Sache abhängig. Bei der Formalisierung hingegen spielt der Inhalt der Sache keine Rolle.

Die Formalisierung ist frei von jeder Rangordnung. Wenn wir sagen, dass ein Stein ein Objekt ist, müssen wir nicht zuerst die Allgemeinheiten niedrigerer Ordnung durchlaufen, um zur höchsten Allgemeinheit, dem Objekt, zu gelangen. Die formale Beziehung zwischen Subjekt und Prädikat muss jedoch begründet werden. Sie entspringt dem Sinn des Einstellungsbezugs

7 Vgl. ebd., 57.

8 Vgl. ebd., 57.

selbst. Was bedeutet das? Bei der Formalisierung richten wir unsere Aufmerksamkeit nicht auf die substanzielle Definition des Objekts, was es ist. Wir müssen sogar bewusst auf den Inhalt verzichten und uns auf die Art und Weise konzentrieren, wie uns das Objekt gegeben wird. Die Formalisierung entspringt dem Bezugssinn.⁹ Auf diese Weise können wir die verschiedenen Arten unterscheiden, in denen wir uns auf das Objekt beziehen, uns darauf einstellen und uns darauf konzentrieren. Formalisierung ist eine kategorische Intuition. In der Philosophie geht es um das Ursprüngliche und nicht um die theoretische Haltung, die in der Wissenschaft vorherrscht. Heidegger wirft Husserl vor, dass die Mannigfaltigkeit des Bezugssinnes, die er in den formalen ontologischen Kategorien ausdrückt, die eigentliche theoretische Einstellung weder in ihrem eigentlichen Bezugssinn noch in ihrem ursprünglichen Vollzug beschreibt. Das gemeinsame Merkmal von Generalisierung und Formalisierung ist, dass sie im Allgemeinen liegen. Die formale Anzeige hat damit nichts zu tun.¹⁰ Ursprünglicher ist die Bedeutung von „formal“ in der formalen Anzeige. Die formale Anzeige liegt außerhalb der theoretischen Haltung, denn Philosophie ist weder ein rein kontemplatives Betrachten, noch eine theoretische Wissenschaft. Sie ist Phänomenologie. Heidegger wirft mehrere Fragen auf:

„Was ist Phänomenologie? Was ist Phänomen? Dies kann hier nur formal angezeigt werden. – Jede Erfahrung – als *Erfahren* wie als *Erfahrenes* kann ins ‚Phänomen genommen werden‘, d.h. es kann gefragt werden: 1. nach dem ursprünglichen ‚*Was*‘, das in ihm erfahren wird (*Gehalt*), 2. nach dem ursprünglichen ‚*Wie*‘, in dem es erfahren wird (*Bezug*), 3. nach dem ursprünglichen ‚*Wie*‘, in dem der Bezugssinn *vollzogen* wird (*Vollzug*).“¹¹

Gehalts-, Bezugs- und Vollzugssinn bilden zusammen den Logos der Phäno-

9 Vgl. ebd., 59.

10 Vgl. ebd., 59.

11 Ebd., 63.

mene. Dies ist kein logischer Ansatz; *logos* bedeutet in diesem Zusammenhang *verbum internum*. Die Aufgabe der Phänomenologie ist die Explikation der vollen Bedeutung des Phänomens.

Wir können uns jetzt fragen, ob die formale ontologische Bestimmung ein Vorurteil der Phänomenologie bedeutet. Man könnte zum Beispiel meinen, dass die formale ontologische Bestimmung nichts über den Inhalt des Phänomens aussagt und insofern frei von Vorurteilen ist. Doch genau darin besteht die Gefahr. Da die formale Bestimmung gegenüber dem Inhalt völlig gleichgültig ist, scheint sie einen theoretischen Sinn der Intentionalität zu implizieren. Dies verschleiert den Vollzugssinn. Ein Blick in die Geschichte der Philosophie lehrt uns, dass die theoretische Einstellung und die formalen Bestimmungen des Objektiven die Philosophie vollständig beherrschen. Genau um dieses Vorurteil zu brechen, müssen wir die formale Anzeige verwenden.¹² Wir müssen dafür sorgen, dass der Bezugssinn bei der Erschließung des Phänomens weiterschwebt. Wir müssen vermeiden, unkritisch anzunehmen, dass der Bezugssinn theoretisch ist. Wir müssen den Bezugssinn und den Vollzugssinn des Phänomens unbestimmt lassen und beide vom Phänomen her sich füllen lassen. In dieser Hinsicht steht die Phänomenologie im Widerspruch zur Wissenschaft. Ein größerer Kontrast ist nicht denkbar.¹³ Der formalen Anzeige steht die Etablierung in einem materiellen Bereich entgegen. Auf diese Weise kann der Neigung zum Abfall von der faktischen Lebenserfahrung entgegengewirkt werden. Die faktische Lebenserfahrung ist ursprünglich nichts, was ich theoretisch, unbeirrt und selbstlos zum Gegenstand der Betrachtung gemacht habe. Nein, ich bin faktische Lebenserfahrung; es betrifft mich und ich bin beteiligt. Wer die faktische Lebenserfahrung in ein Objekt verwandelt, verliert das Phänomen für immer aus den Augen. Die formale Anzeige ist der erste Schritt zur phänomenologischen Explikation der Phänomene.

Heidegger kann nun die Ergebnisse seiner methodologischen Betracht-

12 Vgl. ebd., 63.

13 Vgl. ebd., 64.

tung auf das Phänomen Zeit anwenden. Formal angezeigt bezieht sich die Zeit auf die Zeitlichkeit, die ansonsten unbestimmt bleibt. Zeitlichkeit muss zum Problem gemacht werden. Wir müssen die Zeit so offenlegen, dass wir Einblick in das Phänomen des Zeitlichen, wie wir es in der faktischen Lebenserfahrung erfahren, ermöglichen: das ist die positive Seite der formalen Anzeige. Hier müssen wir uns hüten, die zeitliche, also die negative Seite der formalen Anzeige zu theoretisieren. Denn Heidegger distanziert sich von Husserls Lehre des reinen Bewusstseins und der reinen Zeit. Wir müssen den umgekehrten Weg wählen: „*Was ist in der faktischen Erfahrung ursprünglich die Zeitlichkeit? Was heißt in der faktischen Erfahrung: Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft?*“¹⁴ Kurz gesagt, wir müssen in der Phänomenologie von der faktischen Lebenserfahrung ausgehen.

Heidegger war der Meinung, dass Philosophie im wahrsten Sinne des Wortes nur als Phänomenologie möglich sei. Die Phänomenologie ist weder ein Standpunkt noch ein System: Sie ist eine Methode. Husserls Maxime „zu den Sachen selbst“ hat laut Heidegger zwei Konsequenzen: 1. Wir müssen in der Philosophie danach streben, dem Phänomen die Möglichkeit zu geben, sich so zu zeigen, wie es sich von sich selbst her zeigt („gibt“). 2. Um dies zu ermöglichen, müssen wir uns von unseren Vorurteilen befreien. Aber was hat es mit der Philosophie als Phänomenologie auf sich? Auch auf diese Frage gibt es eine zweifache Antwort: Die Sache der Philosophie und des Denkens ist in erster Linie die Frage nach dem Sinn von Sein. Ausgangspunkt von Heideggers Denken ist, dass das Seinsverständnis ein Faktum ist. Heidegger hat sein ganzes Leben lang die komplexe Struktur dieser „Gegebenheit“ erforscht. Zweitens, weil der Sinn von Sein nur im Sein des Menschen gegeben ist und die Frage nach dem Sinn von Sein nur von diesem Seienden gestellt wird, ist es notwendig, zunächst das Sein des Menschen, das heißt die Seinsweise oder das Wesen vom Menschen zu erschließen. Heidegger geht es also nicht um den Menschen als Mensch, d.h. nicht um ein anthropologisches Problem, sondern er versucht vielmehr, die Vollzugsstruktur des Menschseins als Sein aufzudecken.

14 Ebd., 65.

Diese Vollzugsstruktur ist jedoch nur im Vollzug unseres eigenen Daseins zugänglich. Das bedeutet, dass Dasein oder Menschsein niemals Gegenstand einer objektiven Betrachtung werden kann. Die Sache der Phänomenologie ist nur in meinem eigenen Leben zugänglich. Der Moment des Vollzugs hängt mit dem sich ständig verändernden Leben zusammen und führt dazu, dass wir nur durch das Mitgehen mit dieser Lebensbewegung Zugang zu dem Phänomen finden. Eine begriffliche Bestimmung dieser Bewegung würde das Phänomen von vornherein auf einen bestimmten „Was-Inhalt“ fixieren und damit die Art und Weise, in der sich das Phänomen zeigt, verschwinden lassen. Der Schlüsselbegriff von Heideggers phänomenologischer Methode ist die formale Anzeige.

Aber auch hier gibt es ein Problem. Heidegger hat seine Methode der formalen Anzeige nie vollständig ausgearbeitet. Für ihn ist es eine Methode, die nur durch Anwendung erlernt werden kann und daher einer langen Einübung bedarf. Was es heißt, ein Mensch zu sein, können wir nur in unserem eigenen Leben erfahren, das wir selbst leben und daher selbst vollziehen müssen. Aber auch wenn dieser Vollzug immer konkret und einzigartig ist, bleibt dieser Vollzug in seiner Struktur ein allgemein menschliches Phänomen. Die formale Anzeige ist also der Versuch, in diesem konkreten, individuellen Vollzug die Vollzugsstruktur des Menschseins überhaupt zu entdecken. In der einen Richtung versucht die formale Anzeige von jeder inhaltlichen Bestimmung eines bestimmten Daseinsvollzugs, etwa der Art und Weise, wie Paulus sein Christentum vollzieht, zu abstrahieren, bis nur noch die formale, leere Vollzugsstruktur übrigbleibt. In der anderen Richtung aber versucht die formale Anzeige, die leere, allgemeine Struktur im konkreten Vollzug des Daseins phänomenal aufzudecken, damit wir uns nicht in der reinen Abstraktion verlieren. Die formale Anzeige ist ein Hin- und Herbewegen zwischen diesen beiden Polen.

Eine formale Anzeige zeigt uns nicht, was eine Vollzugsstruktur des Daseins ist, sondern zeigt an, wo wir diese Struktur in unserem eigenen Dasein finden können. Die formale Anzeige ist formal, weil sie von jedem konkre-

ten Inhalt abstrahiert. Heideggers Phänomenologie geht es nicht darum, die Phänomene der Menschheit in ihrer konkreten, inhaltlichen Fülle zu beschreiben. Deutlicher wird dies beispielsweise beim Phänomen der Angst. Was Angst wirklich ist, lässt sich nicht aus distanzierter Sicht beschreiben, sondern nur aus der konkreten Situation selbst heraus, in der uns die Angst als unumgängliche Grundstimmung erfasst und dadurch unser Dasein insgesamt bestimmt.

In *Sein und Zeit* macht Heidegger ständig Gebrauch von der formalen Anzeige. Sie ist eine Zugangsweise zum Dasein in seinem existentiell/ontologischen und in seinem ontisch/existenziellen Modus. Dasein ist eine rein formale Struktur, die nur durch ihre Individuation in eine Vielzahl von jemeinigen Vollzügen dieser Struktur zugänglich ist. Wir müssen unsere Untersuchung auf der ontisch/existenziellen Ebene anfangen und versuchen, das Dasein so offenzulegen, wie es sich zuerst und zumeist zeigt. Die ontologische/existenziale Struktur des Daseins bezieht sich in unterschiedlichen Weisen (Bedeutungen) auf den Sinn des Seins. Wir haben keinen direkten Zugriff auf die existenziale Struktur. Wir können das In-der-Welt-Sein nicht direkt in seiner leeren formalen Struktur erschließen: daher die Notwendigkeit der Analytik des Daseins in seiner ontisch-existenziellen Struktur. Wir müssen bedenken, dass Heidegger in seinen Vorlesungen, Konferenzen und Schriften vor *Sein und Zeit* die drei verschiedenen Arten faktischer Lebenserfahrung (griechisch, christlich und neuzeitlich) analysiert hat, um die Grundstruktur der faktischen Lebenserfahrung offenzulegen (eine Formalisierung), die die drei verschiedenen „konkreten“ faktischen Lebenserfahrungen ermöglicht.

In *Sein und Zeit* unterscheidet Heidegger anders: zwischen der ontologischen/existenzialen Struktur, die zwar fundamental, aber nicht im Sinne eines Grundes ist, und der ontisch/existentiellen Konkretion dieser Struktur in dem jeweiligen Dasein. Die ontische/existentielle Aktualisierung ist inhaltsreich und vermittelt. Der erste Schritt der formalen Anzeige besteht darin, die Struktur zu formalisieren und damit inhaltlich zu entleeren. Dasein ist jeweils in einer Welt, die immer schon vom anderen Dasein erschlossen ist.

Die formale ontologische/existentielle Struktur ist leer und rein formal. Die Welt im In-der-Welt-Sein ist wie ein sich zurückziehender Horizont, innerhalb dessen konkretes In-der-Welt-Sein geschehen kann. Der zweite Schritt der formalen Anzeige ist die Anzeige, wo wir in unserem eigenen Dasein Zugang zu diesen Strukturen finden können.

Die rein formale ontologische/existentielle Struktur ist ein Phänomen, das sich im konkreten Vollzug dieser Struktur im jemeinigen Dasein und als solche Projektion zeigt. Daraus folgt die Notwendigkeit des dritten Schrittes der Methode der formalen Anzeige: die ontologische/existentielle Projektion muss auf der ontisch/existentiellen Ebene „getestet“ werden, also offengelegt werden, ob und wie die formale Struktur in ihrer konkreten Form vollzogen wird. Es ist ein Hin- und Hergehen vom Konkreten zum Formalen und zurück vom Formalen zum Konkreten.

Die Einheit der vielfältigen Struktur des Daseins ist die Sorge, das ist „der ontologische Begriff für die Gesamtheit des strukturellen Ganzen des Daseins“¹⁵. In *Sein und Zeit* verwendet Heidegger fast immer den Begriff „Struktur“, wo ich hingegen lieber „Verfassung“ oder „konstitutiven Zustand“ verwenden würde. Eine Struktur ist etwas Architektonisches und Zusammengebautes; eine organische Verfassung hingegen eine Entfaltung aus einer ursprünglichen Einheit. Wir können Strukturen auseinandernehmen und wieder zusammensetzen. Aber wir können eine Verfassung nicht in beliebiger Weise auflösen und neu erstellen, wie Gandalf im *Herrn der Ringe* betont: „Wer etwas zerbricht, um zu sehen, was es ist, hat den Weg der Weisheit verlassen.“¹⁶

Die Sorge ist der Grund und die Einheit der existentialen Ganzheit des Daseins. Sorge weist formal auf die Vollzugsstruktur des Daseins hin. Konkret zeigt sich das Phänomen der Sorge im Besorgen von diesem und jenem,

15 Martin Heidegger, *Sein und Zeit*, Tübingen: Niemeyer, 1953, 252.

16 John R. R. Tolkien, *Der Herr der Ringe*, Band 1 “Die Gefährten”, übersetzt von Margaret Carroux, Stuttgart: Klett-Cotta, 1979, 315 (orig. engl.: “And he that breaks a thing to find out what it is has left the path of wisdom.”)

in der Fürsorge für andere Menschen und in der Selbstsorge. Diese dreigliedrige Struktur offenbart sich in der Intentionalität des Daseins, in seiner ursprünglichen Ausrichtung auf das andere und das in seinem Sein Dabei-Sein. Dasein ist das Sein eines Seienden, das sich in seinem Sein erfährt und sich um sein „Sein“ kümmert, sich immer schon erlebt hat und das wir immer selbst sind. Dasein ist auch immer außer sich – mit etwas anderem beschäftigt, mit anderen Menschen und mit sich selbst. Der Selbstbezug vollzieht sich als Reflexion, die bereits eine Offenheit (das Da) voraussetzt, in der das Sein das Sein des Seienden im Ganzen und den Menschen als Dasein frei sein lässt. Nur in dieser Offenheit kann die Bedeutung des Sinnes von Sein vernommen werden.

Das Dasein ist deshalb ein komplexes Phänomen in *Sein und Zeit*, weil es universell ist und immer bereits schon ein existentielles/ontologisches Verständnis von In-, Mit- und Existieren entwirft. Aber dieser Entwurf ist das Apriori jedes ontisch-existentialen Entwurfes durch Dasein in seiner Individuation. Das Apriori ist hier ahistorisch, universal und die Möglichkeitsbedingung des konkreten Daseins in seiner Jemeinigkeit, das zwischen Geburt und Tod ausgespannt ist. Dasein kann ich nur sein, wenn ich die allgemeine Struktur des Daseins vollziehe, aber das kann ich nur, indem ich mein individualisiertes Dasein vollziehe. Wir werden vielleicht nicht in die Welt hineingeworfen, sondern in das Dasein hineingeboren. Um uns zum vollen existenziellen Dasein zu entwickeln, müssen wir angesprochen werden. Der andere, der mein Dasein anerkennt, ist nicht der „Andere“, sondern das Dasein meiner Mutter (Betreuerin). Allgemeines und individualisiertes Dasein sind in ihrer Differenz immer identisch. Kein individualisiertes Dasein kann die Gesamtstruktur des universellen Daseins ausdrücken, wohl aber die jeweils eigene Struktur des universellen Daseins als Ganzes. Man kann also das Dasein eines Kleinkindes aus der Perspektive des Erwachsenen verstehen und niemals das Dasein eines Erwachsenen aus der Perspektive eines Kleinkindes. Natürlich können wir die Vergangenheit wiederholen, aber die Wiederholung impliziert immer eine Vermittlung. Was es noch komplexer

macht, ist, dass die Welt, in der wir existieren, historisch ist. Das universelle Existential des In-der-Welt-seins ist leer, aber in seinem Vollzug immer eine geteilte historische Welt.

Dasein existiert in seiner Art des Oszillierens zwischen Eigentlichkeit und Uneigentlichkeit, beides als Ausdruck unserer Zeitlichkeit. Nur in der Entschlossenheit und Auflösung der Situation in ihrer vollen Entfaltung der Zeitlichkeit des Daseins ist eigentliches Existieren möglich. Mein Tod ist das, was alles andere nicht ist, und kann daher von nichts anderem als mir selbst bestimmt wird. Daseiendes interessiert sich für sein eigenes Sein als Selbst. Dasein ist interessiert. Inter-esse ist In-der-Welt-Sein, Mit-andere-Sein und Sein-Müssen, und kommt in der Grundstimmung des Staunens zum Vorschein (im Staunen der Kinder wie der Philosophen). Grundstimmungen gehören zum Wesen des Daseins; sie überkommen uns nicht, sondern werden geweckt: als Angst vor dem Tod oder dem Nichts, tiefe Langeweile, weil nichts uns mehr interessiert, weder die Welt noch andere oder ich selbst; oder als Staunen über etwas Überwältigendes, als das Erschreckende oder als etwas, das vorher unentdeckt war. Grundstimmungen sind wie Hintergrundmusik, die man wahrnimmt, aber nicht hört. Wenn der Klavierspieler plötzlich ein Lied spielt, das eine besondere Bedeutung hat (gespielt bei unserer Hochzeit oder bei der Beerdigung unserer Mutter), hören wir zu. Es passiert uns, wir erschaffen es nicht.

Alfred Denker

European Centre for Heidegger Studies